

Besinnung aufs Gottgegebene in der Neujahrnacht

Von Heinrich Zillich

Vor etlichen Jahren feierte ich in einem ~~Festhaus~~ ^{Fasthaus} ~~am~~ Silvester und freute mich während des fröhlichen Abends darauf, daß mit der Mitternacht die Fenster sich öffnen, wir ins stille, unter Millionen Sternen im Schnee liegende Alpenland schauen, ^{von den} und aus Tälern, von Hängen, überall her aus der grenzenlosen ~~Lande~~ ^{Land}, wo die Dörfer mit ihren Lichtern funkelten, das ~~Wunder~~ ^{Wunder} ~~heranschwängen~~ ^{heranschwingen} werde. Meine erwartungsvolle Freude entquoll einem mir schon in der Kindheit eingesäten Gefühl der Anbetung, das mich immer durchdringt, wenn Glockenschall eine ganze Landschaft ~~erschallt~~ ^{überwölbt} und sich zum Mund der Herzen macht, die Gottes Allgegenwart spüren.

Die Enttäuschung war arg, als genau zur ersten Mitternachtssekunde der in der Ecke lauernde Fernsehschirm in Gang gesetzt wurde und in seinem kleinen Rahmen auf grellem Weiß die Glocke eines berühmten Domes grau hin- und hertanzte, indessen ihre Töne genau so ^{ins} farblose verwandelt, obschon schrecklich laut, aus ~~dem Kasten polterten~~ ^{aus dem Kasten polterten}. Draußen ~~lärnten~~ ^{lärnten} derweil, für uns nicht vernehmbar, zwanzig Kirchenglocken nah und fern über Berg und Senke, der Wind wehte leicht, die Sterne schimmerten. Daran dachte keiner, der um mich saß; es war ja ^{wohl} ~~anscheinend~~ bedeutsamer, das Dröhnen der berühmten Glocke zu hören, mochte sie ^{uns} auch grau ~~xxx~~ und im Lichtspiegel ~~xxx~~ winzig erscheinen, für mich unsagbar ernüchternd. Deshalb schlich für einige Atemzüge ins Freie; da ließ sich atmen, das Auge anfüllen mit dem grünen, silbernen, goldenen Glanz der Gestirne, mit dem Dunkelblau des Himmels. ~~Die zwanzig Glocken erblickte ich nicht~~ ^{ich}, aber ihr Geläute kam so fromm durch die Lüfte heran wie ein gesungenes Gebet. Was ~~man~~ außerdem ins Ohr ~~gibt~~ ^{gibt} ~~und~~ ^{und} Hundegebell, Geknatter, und Peitschenknall aus den Dörfern, Menschen ~~laute~~ ^{laute} - es war ~~xxxxxxx~~ ^{keimlich zugebracht} ^{unmittelbare} nicht übertragen, war das Leben der Landschaft, ihrer Bewohner und Tiere, eingebettet ins Glockenrufen, wie ja das Irdische das Heilige stets begleitet als verhallendes Echo.

Mich rührt es, daß die Menschen, wenn sie in der Silvesternacht lärmten, weniger mit dem Verstand als mit dem Gefühl wähen, nun fange etwas schlechthin Neues an, als ob nicht täglich Neues begänne. Gott ^{begnade sie} ~~zunächst~~ ^{daß sie} und vor allem, die wirklichen Glocken wahrhaft hören, Himmel und Land erschauen ~~zu können~~ ^{zu können} und sich mit Abziehbildern nicht ~~zu~~ begnügen! Dann fängt das Neue sofort an. Ich fürchte ^{leider}, sehr viele, auch wenn sie ins Freie treten, Gottes Gegenwart mit ^{unwill} ~~An-~~ ^{unwill} ~~dacht~~ nicht zu spüren, ~~weil~~ ^{weil} Sie ~~noch~~ ^{noch} innerlich nicht still sein. ^{wollen}

Sie sind mit sich zu eifrig beschäftigt. So laßt sich das Wesenhafte nicht erlauschen noch eräugen, sogar im Gottesdienst nicht.

Zu Weihnachten überkommt zwar die meisten Deutschen, während sie vor dem Lichterbaum stehen, ~~xxxxxxkxxxxx~~ ein solcher Augenblick der Erahnung ~~von einem des Lebensmüsses~~ und des Überirdischen. Zu Silvester toben und jubeln sie wie alle Völker. Nur die Minuten, in denen sie durchs geöffnete Fenster dem Geläute hingegeben sind, hebt einige von ihnen aus dem Geschrei hinweg. Nun ist es von jeher Sitte, das neue Jahr mit Radau, Trank und festlicher Speise zu begrüßen, als wollte man es beschwören, sich an uns ^{bacantlich} ~~erweisen~~ zu erweisen, ^{wenn} ~~es~~ das Neue bringe. Über jene, die das Glockengeläute bloß mit Gebrüll willkommen heißen, sei nicht zu Gericht gegessen, denn selbst diese Schreier kennen inmitten des Trubels eine ^{recht mensdliche} Pause der Besinnung. Das Glas in der Hand suchen sie ~~mit ihren Blick~~ diejenigen, die sie lieben, um sie wortlos oder durch eines der üblichen Wunschworte ~~hinderen~~ daran zu erinnern, daß ihnen ein offener Arm bereitstehe, das Haupt darein zu schmiegen und dort Hilfe zu finden. Sind die geliebten Wesen in der Ferne, so drücken wir sie in Gedanken an die Brust und hoffen, Gott werde sie in den nächsten zwölf Monaten heil führen, dazu Glück und Gaben bescheren. Und wir lassen keinen aus, den wir lieben; der Reihe nach schließen wir sie in unser beseeltes Wünschen ein, das ein aus der Tiefe emporschwebendes ^{Stehen} ist voll Gewilltheit, ihnen wann immer ein Stab zu sein. Keine Mutter, kein Vater, keine Großeltern versäumen es, in der Neujahrsnacht jedes ihrer Kinder und Enkel in Gedanken gleichsam anzurufen und damit zu segnen.)

Durch diese Liebesbekundung wird der Eintritt ins neue Jahr trotz dem Krawall und ~~den~~ tausend festlichen Belanglosigkeiten verinnerlicht.

Wie stände es gut um unser Volk, entsännen sich seiner die Deutschen in der Silvesternacht auch mit solcher aus dem Herzen genährter Zu-neigung und -atbereitschaft! Aber sie tun es nicht! Wie kein sonstiges Volk ist das unsere von seinen Kindern am schlimmsten ^m verraten und verlassen, eine Mutter, deren Söhne und Töchter ihr nicht danken für das Empfangene: für die Sprache nicht und nicht für das geistige Erbe schöpferische Ahnen, ^{nicht} für Denkungsart, Lebensformen, Kulturbewußtsein und Kulturschätze, die zu den reichsten auf Erden gehören. Für alle diese Werte, die jeden von uns mitgeprägt haben, selbst die Dummköpfe ein wenig, dankt niemand in einer Minute der Besinnung. Ja, überhaupt an das eigene Volk mit Liebe zu denken, ^{erscheint} ~~schon~~ heute geradezu ^{als} peinlich. ~~zu sein~~ Man will kein Nationalist sein, man hat etwas davon mitbekommen, daß es gelte, ein verbündetes Europa zu schaffen, und ^{dazu} ~~man~~ will man sich gern bekennen.

Dazu sich zu bekennen, ist eine Selbstverständlichkeit für uns

Deutsche. In Europa, besser ausgedrückt: im Abendland besitzen wir die weitgespannte, mit ihrer Technik und Zivilisation alle Erdteile bestimmende Lebenswelt, in der wir fußen und die mit freilich geringerer Farbe und Tiefe Amerika ebenfalls umgreift. Das Abendland zu kräftigen, seine geraubten deutschen, slawischen, madjarischen und rumänischen Gebiete zurückzugewinnen durch friedliche Ausnützung jeglicher politischen Möglichkeit, heißt tatsächlich das Ziel, wofür wir und der freie Westen wirken müssen.

Doch das Abendland besteht aus mehreren Völkern. Sie schufen es. Sie sind die ^{von} Gott urgegebenen Säulen, auf denen es ruht. Und deshalb, wenn eine Begründung überhaupt nötig wäre, kann man auch als Anhänger der europäischen Verbündung dem eigenen Volk wie einer Mutter mit natürlicher Liebe anhängen. Wer sich so volkhaft gebunden fühlt, wird Europa ehrlich ersehnen. Das Abendland allein lieben ohne dessen Völker zu beachten und das eigene zu lieben, wäre dasselbe wie eine Mahlzeit essen zu wollen, dessen Gerichte man verschmäht. Dabei würde man verhungern. Nächst seinen Nächsten ist das Nächste eines Menschen sein Volk, die große, seit alters herangewachsene geistige, seelische, sprachliche und schicksalhaft ihm zugeteilte Gemeinschaft.

Über die unsere, die deutsche, brach in den letzten Jahrzehnten grauenhaft Schweres und Tragisches herein. Fremde und deutsche Machthaber taten uns Böses an, an den Auswirkungen litt niemand länger als wir. Bei uns ~~wurden~~ wurden die Schuldigen aber auch gerichtet, leider samt zahllosen fälschlich Beschuldigten; es wird ^{selbst noch} heute bei uns ~~immer noch~~ nach politischen Verbrechern gesucht, um sie zu verurteilen. Nirgendwo geschah dies sonst, obschon es solche Verbrecher in jedem Volk gibt und die bekanntesten zu benennen ein Kinderspiel wäre. Wir haben also keine Veranlassung, uns für ^{schlechter} ~~geringer~~ zu halten als andere Völker.

Schuldig sind wir allerdings, weil wir gemessen an den Männern nicht bestehen können, die im letzten Krieg fielen, um Deutschland zu bewahren vor der Zerstückelung und den Greueln, die man uns als Wehrlosen dann aufbürdete. Wir bestehen auch nicht angesichts des Opfers der Kinder und Frauen, die der Bombenkrieg vernichtete, die die Vertreibungen töteten oder Vergewaltigung zerbrach. Ebenso wenig bestehen wir vor den unschuldigen Opfern der politischen Justiz. Wir bestehen vor ihnen allen ^{deshalb} nicht, weil ^{hier} für unsere Gesamtheit, unser Volk, heute weitaus schwächer empfinden, als sie es einst getan, ja auch als wir selber früher fühlten. Wir sind eigensüchtig geworden.

Man hat ^{tausendfach} ~~eben~~ seit 1945 versucht, uns ins Bockshorn der Selbstmißachtung zu jagen, wobei manche Deutsche als befläuselte Diener fremder Rachsucht mithalfen. Viele ließen sich davon beeindrucken; gewiß, es sind nicht unsere klügsten Mitbürger, die nun jede Volksverpflich-

tung ~~ver~~leugnen; ~~es~~ es sind nicht die Besten, die vorgeben, sie verständen nicht, was Volksliebe sei. Andere glauben, schon genug für Deutschland gekämpft und gelitten zu haben, als daß sie ^{sich} weiter um seine Zukunft kümmern müßten. Und ^{es} welche gibt es, die ~~allen~~ durch die Nutznießer der Niederlage so angeekelt würden, daß sie sich wunden Herzens abwenden. Sie allesamt, ob klug oder dumm, ob leidenssatt, ob an ihrer Ehre gekränkt oder ob nur im nacktesten Sinn selbstzufrieden, haben die Uhrzeit nicht berücksichtigt. Heute noch den Tyrannen der Jahre nach 1945 auf so groteske Weise zu schmollen, daß man sich selbst aufgibt, ist töricht; genau so töricht, heute noch denen nachzubeten, die uns durch den Anwurf der Kollektivschuld geistig zu entwaffnen suchten; und wer kann heute noch so spießbürgerlich sein, jene deutschen Literaten nicht zu verachten, die sich daran weiden, alle Werte menschlichen Daseins, vorwiegend aber unser Volk mit spießiger Sturheit zu besudeln.

Durch Lebens- und Arbeitskraft überwandem wir, trotz dieser zerstörerischen Einwirkungen, ~~und~~ äußere Armut, ~~die~~ Ausraubung und ~~das~~ Elend. Das für unseren Fortbestand als Deutsche nötige nationale Selbstbewußtsein und die unbedingte Bereitschaft, für unser Volk wann immer einzutreten, ^{dürfen} ~~können~~ wir uns durch jene bösen Kräfte nicht länger beeinträchtigen lassen. Die uns heute verbündeten Völker betrachten nicht ohne Sorge, wie das Gift der nationalen Gleichgültigkeit, das sie uns 1945, als wir ohnmächtig waren, einträufelten, fortschwelt, keineswegs zum Nutzen der westlichen Welt. Deutsche Irrlehrer bemühen sich, ^{das} ~~dieses~~ Gift ständig nachzuspritzen. Vergessen wir nicht, daß manche damit vorteilhafte Geschäfte machen.

Befreien wir uns von all solchen Anschlägen auf das Natürliche und Gottgegebene! Wir lieben uns ⁱⁿ Volk und wir wollen uns nicht schämen, es einzugestehen. ^{Haben} durch mehr als ^{ein} Jahrtausend ^{des} ~~deutscher~~ Reichsgeschichte Millionen unserer Vorfahren für das ^{dieses} ~~deutsche~~ Volk ^{haben ohne Zögern gegeben, so} ~~selbstverständlich~~ ihr Blut gegeben. Ist es nichts als eine Rückkehr zu Ehre und Natur, wenn wir ^{nach} ~~diesem~~ ^{ihm} Volk unsere Liebe ~~und~~ ~~die Bereitwilligkeit~~ schenken, ihm ~~zu~~ dienen und seine Aufgaben ~~zu~~ fördern. Lassen wir uns darin von niemandem mehr hindern!

Daß die Deutschen sich selbst wieder sehen und lieben, sei unsere Hoffnung fürs nächste Jahr! Gott gebe ihnen, daß Millionen in der Silvesternacht die Fenster aufstoßen, emporblicken, lauschen, schauen und ihren Lieben dann zunicken. ^{Gott} ~~gebe~~ ^{endlich} ihnen, daß sie ~~wieder~~ begreifen, was Wert hat und was unwert ist. Wert hat vor allem, wer für seine Nächsten zu stehen bereit ist. ~~und sie liebt.~~

Gebe uns Gott, daß wir, wie die äußere Armut, auch die innere überwinden, und mit dem Silvestergeläute das Neue wirklich beginne!